

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 26=46 (1880)

**Heft:** 27

**Rubrik:** Ausland

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kriegsgeschichte, Ballistik, Schießtheorie mit praktischen Übungen, Waffenlehre, Befestigungskunst.

Am Schluß des Semesters erfolgt über diese Vorlesungen eine Prüfung, welche schriftlich, mündlich oder praktisch abgelegt werden kann.

Die Frequenz der Vorlesungen hat im Sommersemester 1879 durch den Abgang der ältern Schüler sich in bedeutendem Maße namentlich in den theoretischen Fächern verminderl, während für die praktischen Übungen eher eine Vermehrung stattfand. Die Prüfungen im Wintersemester 1878/79 erfolgten im Beisein der Mitglieder der Prüfungskommission, H. Oberst Rothpletz, Oberst Pestalezzi und Prof. Gelsler.

#### Kavallerie. Beschaffung der Kavalleriepferde.

Die Beschaffung der Pferde fand in üblicher Weise statt und zwar:

- a) durch Rekruten selbst gestellt,
- b) durch Ankauf im Inlande von Büchtern und Händlern
- c) durch Ankauf im Auslande.

Der Hauptribedarf mußte auch in diesem Jahre wieder aus Norddeutschland bezogen werden, weil von den im Inlande vorgenommenen Pferden nur 43 Stück tauglich befunden wurden. Hiebei ist besonders zu betonen, daß nur die kleinste Zahl der letztern eigentliches Landesprodukt war, die größere Zahl dagegen von Händlern vorgeführt wurde, welche die Pferde in ziemlich den gleichen Gegenden angelauft hatten, aus denen die Militärverwaltung die Remonten bezieht, und zwar nachdem jene Gegenden durch unsere Ankaufskommission bereits durchreist waren. Bei den Annahmen im Inlande konnte neuerdings konstatiert werden, daß für die von Händlern an die Rekruten verkauften Pferde Preise bezahlt wurden, die weit über diejenigen hinausgehen, zu denen der Bund durchweg erprobtes gutes Material abgibt.

In ihrer Beschaffenheit haben die diesjährigen im Auslande angelauften Pferde vollständig bestrebt und die vorjährigen übertragen; ihre Bauart befähigt sie sowohl zum militärischen wie zum landwirtschaftlichen Dienste, und so lange wir in unserm eigenen Lande solche Pferde mit dieser Doppel-Eigenschaft nicht finden, werden wir für die Verstärkung unserer Kavallerie immer auf andere Länder angewiesen bleiben.

Auf Mithstellungen von Offizieren hin, daß aus der Normandie und aus Ungarn für unsere Verhältnisse passende Kavalleriepferde zu billigeren Preisen zu beziehen seien, haben wir diejenigen Quellen untersuchen lassen, von denen anzunehmen war, daß sie geeignetes Pferdematerial liefern könnten. Das Resultat dieser Untersuchung ergab, daß passendes und zugleich billigeres Material in jenen Gegenden nicht zu finden ist.

(Fortsetzung folgt.)

— (Fernfeuer.) Ueber den Versuch des Fernfeuers in Frauenfeld wird dem „Winterthurer Landboten“ berichtet:

Es wurde auf 1000 Meter, = 1333 Schritte, geschossen.

Um sämmtliche Schüsse, auch die zu kurz und die zu weit gehenden, aufzufangen oder, um mich technisch auszubrüden, um die ganze Streuung zu ermitteln, wurden 9 Scheibenwände von 20 Meter Breite und 1,8 Meter Höhe in Abständen hinter einander aufgestellt, welche der Länge der bekannten bestreichenen Räume gleichkamen, nämlich: auf 917, 939, 960, 980, 1000, 1019, 1038, 1056, 1074 Meter. Bei Abständen unter sich von 22, 21, 20, 19, 19, 18, 18 Meter deckten die Wände also einen körperlichen Raum von 1,8 Meter Höhe (Mannshöhe), 20 Meter Breite und 157 Meter Länge, gleich dem Raum, den ungefähr ein schweizerisches Infanteriebataillon in geschlossener Sektionskolonne einnimmt.

Es wurde in 5 Serien geschossen, hellen Einzelfeuer, hellen kommandirte Salven, jeder einzelne Schuß einer jeden einzelnen Serie auf den Wänden nach einem auf die Schußlinie bezogenen Axensystem abgemessen und notirt und sollen daraus die Präzisionswerthe herausgerechnet werden.

Das Gesammtresultat waren 1280 Schüsse, davon 1224 oder 95,6% Treffer in den Wänden, wobei freilich eine Anzahl Durchschläge Doppeltreffer ergaben, woraus zu schließen war, daß die Einfallsinkel kleiner und damit die bestreichenen Räume größer, als offiziell angegeben.

Speziellere Daten über das sehr interessante Ergebnis sollen später veröffentlicht werden. Immerhin dürfte das Vorlegende den Beweis liefern, daß das Fernfeuer der Infanterie und unser Bitterli gewehr in Beziehung zu demselben ungesäumt weiterer praktischer Versuche und theoretischer Studien wertvoll ist.

— (Ein Gewehr des Herrn Professor Hebler) wird in Zürich von demselben gegenwärtig erprobt. Am 21. Juni fand ein Schießversuch auf der Wollishofer Almend statt; es wurde auf 1700 Meter geschossen; das Resultat war befriedigend; trotz starkem Wind war die Seitenabweichung der Geschosse sehr gering. Das neue Gewehr ist in der Konstruktion dem Mausergewehr sehr ähnlich und hat ein kleines Kaliber (ca. 7 Millimeter); das Projektil ist ein langes Spitzgeschoss von Hartblei; dasselbe ist 12 Gramm schwer, die Pulverladung beträgt 5 Gramm. Die Führung des Geschosses in den Bügeln findet durch einen sog. Culot, der an der Spitze des Geschosses befestigt ist, statt. Der Culot hat den dreifachen Zweck, die Geschossspitze genau in der Achse festzuhalten, den Lauf nach jedem Schuß zu reinigen und einzufetten. In Folge der verhältnismäßig sehr starken Pulverladung kostet Professor Hebler bei Anwendung eines rascher verbrennenden Pulvers eine Ansangsgeschwindigkeit des Geschosses von 600 Meter zu erreichen; der größte bestreichte Raum soll 550—600 Meter und bei einer Distanz von 1000 Meter noch 80—100 Meter betragen.

Die verschiedenen Vorhelle eines Gewehres kleinsten Kalibers hat der bekannte Waffentechniker Major H. Weygand in seinen Schriften wiederholt hervorgehoben. Ob es Herrn Professor Hebler gelungen sei, das Problem zu lösen, werden fernere Versuche darthun; auf jeden Fall verdanken diese Aufmerksamkeit. — In deutschen Militärkreisen soll man dem neuen Gewehr alle Beachtung schenken.

Zum Schluß bemerken wir, Herr Professor Hebler ist ein Berner, wohnhaft in Zürich und hat schon längere Zeit Versuche mit Gewehren kleinsten Kalibers vorgenommen.

— (Schießplattangelegenheit des VII. Kreises.) Der Gemeinderath von Herisau hat beschlossen, eine aus den Herren Oberstleutnant Emil Meyer, Major Jacques Alder und Kriegskommissär Sonderegger-Grunholzer bestehende Deputation an den Vorsteher des schweizerischen Militärdepartement, Herrn Bunterbath Herrenstein, zu schicken, um demselben Kenntnis zu geben von dem Urtheile des St. Galler Kantonsgerichtes in der Breitfeldangelegenheit und um von ihm zu erwirken, daß künftig nur die normalen Schießübungen vorgenommen und das geschlechtsmäßige Schießen unterlassen werde. Bei diesen letzten Übungen sind nämlich öfters Kugeln in Scheunen, Waldungen u. c. geslogen und haben Menschenleben gefährdet.

Es dürfte in Folge dieses Ansuchens notwendig werden, fünfzig im VII. Kreis die Geschleßübungen mit scharfen Patronen möglichst mit dem Ausmarsch zu verbinden. Geeignete Plätze werden sich bei diesem meist schon finden lassen; statt endlosen Scheingefechten, wie sie in mehreren Kreisen Mode sind, wird, wie angemessen, der eigentlichen Marschübung und dem Dienst im Kantonnement und Lager, die wichtig genug sind, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werden können.

— (Der bernischen Winkelriedstiftung) sind vom 1. Januar bis 1. Mai 1880 folgende Beiträge zugegangen, welche den verehrten Donatoren auf das beste verdankt und zur Nachahmung empfohlen werden:

1. Von Herrn Hauptmann A. A. in Bern Fr. 50;
2. von der bernischen Militärdirektion Ordinaire-Ueberschuss der Infanterie-Recruten Schule Nr. 10 in Luzern von 1879 Fr. 600;
3. von einem Ungenannten aus dem bernischen Jura Fr. 2250.

Bern, den 8. Mai 1880.

Der Kassier der bern. Winkelriedstiftung:  
Bräck, Infanterie-Feldwacht.

#### Unsland.

Österreich. (Gedenkfeier des Regiments Heß) Am 13. Mai hat in St. Pölten eine große militärische Festlichkeit stattgefunden. Die Veranlassung zu derselben bildet die Aufstellung von Voltäpfeln für die gefallenen Soldaten des

Regimentes Hs. Vor einiger Zeit bildete sich ein aus Offizieren des genannten Regiments bestehendes Comité, welches sich die Aufgabe stellte, die Mittel für die Herstellung „sichtbarer Zeichen der Dankbarkeit für die Thaten des Regiments“ zu beschaffen, nachdem trotz der ruhmvollen Geschichte derselben kein Denkmal vorhanden ist, welches an die Thaten der „Männer von H.s“ erinnert. Das Offiziers-Comité hat nun beschlossen, in der heutigen Domkirche, als der Kirche des Ergänzung-Bezirkes, chronologisch nach Perioden abgetheilt sechs Tafeln für die gefallenen Regiments-Kameraden aufzustellen. Und zwar soll die Tafel Nr. 1 gewidmet sein der Periode von der Errichtung des Regiments bis zum Jahre 1809 und die Geschichten, welche das Regiment innerhalb dieser Zeit mitgemacht hat, summarisch aufzählen. Die Tafel Nr. 2 soll in der gleichen Weise die Periode von 1809 bis 1815 umfassen; Tafel Nr. 3 umfasst die Periode von 1815 bis 1849; Tafel Nr. 4 ist den während des Feldzuges 1859 Soldaten des Regiments gewidmet und nennt dieselben namentlich, während die drei anderen Tafeln nur die Offiziere namentlich anführen. Die Tafel 5 gilt dem Feldzug von 1866, die sechste endlich enthält ohne Namensangabe eine Bildung für die während der Occupations-Campagne des Jahres 1878 gefallenen 261 Mann vom Regemente. Am 13. d. M., als dem Erinnerungstage an das für das Regiment so ruhmvolle Gescheit an der Schwarzen-Laden-Insel im Jahre 1809, findet in der heutigen Domkirche die Aufstellung der ersten Tafeln statt, und zwar wird mit Nr. 4 und 5 begonnen. Aus diesem Anlaß werden an dem erwähnten Tage größere militärische Feierlichkeiten stattfinden. Das Programm für dieselben ist vorläufig folgendermaßen festgestellt: Um 11 Uhr Vormittag: Gottesdienst und Enthüllung der Tafeln; um halb 1 Uhr: Mittagstisch im Offiziers-Speisezimmer; um 3 Uhr Nachmittag: Offiziers- und Mannschafts-Ballstechen auf der Garnisons-Schleßstätte; um halb 9 Uhr Abends: Tanz-Unterhaltung in den Kasino-Lokalitäten. (Wedette.)

## Verchiedenes.

— (Die französischen Infanterie-Hauptleute.) Die „Wedette“ schreibt: „Da eine Kompanie auf dem Kriegsfuß 250 Mann stark ist, und in der Nähe des Feindes marschend, mit Vors- und Nachhut, eine Tiefe von 1100 Meter einnimmt, auf Vorposten aber bei 700—800 Meter Tiefe, je nach der Terrainbeschaffenheit, eine Frontlinie von beiläufig 2000 Meter entfaltet, und in Gefechtsformation bei 1000 Meter Tiefe eine Front von 150—200 Meter Ausdehnung bildet, so liegt es auf der Hand, daß der Kompanie-Kommandant, der gewöhnlich in einem Alter von 30—50 Jahren steht, bei so bedeutenden Entfernungen, wie die angegebenen, in Erwägung eines Pferdes, um so weniger den ihm obliegenden dienstlichen Funktionen in genügender Weise gerecht werden kann, als die körperliche Er müdung in Folge anstrengender Marsche und schlechter Nachquartiere, im Felde ein großes Wort mitzusprechen pflegt.

Aus diesen Gründen scheint es nötig zu sein, die Infanterie-Hauptleute beritten zu machen, sowie dies in der ganzen deutschen und thüringischen auch in den belgischen, italienischen und österreichischen Armee der Fall ist.

Die Kommission der Fünfverbündeten, welche mit der Ausarbeitung der Militär-Gesetzentwürfe für die Nationalversammlung betraut war, unterbreitete zwar schon vor mehreren Jahren den Vorschlag, den Kompanie-Kommandanten Pferde zu bewilligen, aber diese vernünftige Proposition wurde damals unter dem Vorwurf abgelehnt, daß die neuen Regeln über die Gefechts- und Marsch-Taktik noch nicht in so ausgiebiger Weise durch die Erfahrung erprobt wären, um die beträchtliche Ausgabe, welche die Berittennachmachung der Infanterie-Hauptleute erforderte, gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Dieser für die Verwerfung des erwähnten Vorschlags angeführte Grund wurde inzwischen sogar von der öffentlichen Meinung als ein durchaus hinfalliger bezeichnet und am allerwenigsten von den Persönlichkeiten für stichhaltig befunden, die ihn aufgestellt hatten. Die Wahrheit ist, daß das Kriegsgerücht bis auf den heutigen Tag noch durch eine unendlich große Menge von Hilfsbeamten, die in dem Kriegsministerium bei den verschiedenen Generalstäben und Kommissionen angestellt sind, derartig in Anspruch genommen wird, daß für die eigentlich kampfante Truppe niemals etwas übrig ist. Ferner befürchtete man, daß die Infanterie-Hauptleute, wenn sie beritten wären, die erste Wolltine in der Armee spielen möchten, denn ihr Dienst ist bei weitem wichtiger,

als derjenige der Offiziere gleichen Grades in allen übrigen Waffengattungen. Außerdem gibt es in der französischen Armee eine aus Offizieren der speziellen Waffe bestehende Clique, deren ganzes Dichten und Trachten dahin gerichtet ist, die Infanterie-Offiziere nicht aufkommen zu lassen, eine Clique, die überdies noch gegen die Unification der Gagenbezüge protestiert, und dem Publikum die Ansicht beizubringen bemüht ist, daß Niemand mehr in den sogenannten speziellen Branchen dienen möchte, wenn die Infanterie-Offiziere so behandelt würden, wie sie es verdienen.

Glücklicherweise sind diese und ähnliche Phrasen heutigen Tages auch in Frankreich ein überwundener Standpunkt. Die Notwendigkeit, die Infanterie-Hauptleute beritten zu machen, ist allgemein anerkannt, und hat durch die Erfahrungen, welche man im verwirrten Herbst bei den Manövern des 6. Armeekorps gemacht, die volle Bestätigung erhalten.

Die Frage, welche im Prinzip wenigstens jetzt zu Gunsten der Kompanie-Kommandanten entschieden ist, steht in diesem Augenblick vor dem Berge der praktischen Ausführung, mit andern Worten, es handelt sich darum, einen Modus zu finden, wie die Infanterie-Hauptleute beritten gemacht werden sollen.

Bei oberflächlicher Betrachtung glaubt man, daß dies kurzer Hand und ganz genau in derselben Weise wie bei allen anderen Offizieren geschehen könnte, die beritten gemacht werden, indem sie dienstaugliche Pferde erhalten, welche zu der Körperbeschaffenheit der Reiter passen.

Aber dem ist nicht so, weil ein solches Verfahren viel zu einfach wäre. Die Projektentmacher, welche sich berufen glauben, in der Infanterie die Meister zu spielen und für die Bedürfnisse derselben zu sorgen, haben mit Müh' und Fleiß nach Kombinationen gesucht, und recht originelle gefunden.

Die Infanterie-Hauptleute — haben sie gesagt — sind keine Reiter und haben im Dienste nicht nötig, mit vermehrter Schnelligkeit von einer Stelle zur andern zu kommen; es wird deshalb vollständig genügen, wenn man ihnen irgend ein reitbares Thier mit vier gesunden Füßen zur Verfügung stellt, welches sie trägt, z. B. einen Esel, nicht jene kleinen häßlichen Thiere, die es in Frankreich gibt, sondern große, stattliche, spanische Esel, oder auch die kleinen, coquetten und äußerst genügsamen Maulthiere, welche den Eingeborenen in Afrika bei langen Reisen durch die Wüste so ausgezeichnete Dienste leisten. Dann fäste man einen Ausdruck die corischen Pferde in's Auge; aber sie haben den Fehler, daß sie fast ebenso klein sind als die Esel und würden aus diesem Grunde für untauglich befunden. Hierauf ließ man die Pferde in das Aueland schweifen, nach Ungarn, nach den Ufern der Wolga. Aber auch dieses Projekt wurde aufgegeben, weil, abgesehen von den Schwierigkeiten der Remontierung in Kriegszeiten, die Transportkosten zu beträchtlich gewesen sein würden. Endlich kam man auf die Berber-Pferde. Bei diesem Vorschlag entsetzten sich alle Freunde der Infanterie und meinten, daß die Hauptleute den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt seien möchten, wenn sie mit diesen Wüstlingen, die lauter Hengste sind, in einem Lande beritten gemacht würden, wo es so viele und so schöne Stuten gibt.

Dem Nebenstande ist aber leicht abzuhelfen, bemerkte ein Spaziergänger, man braucht sie ja nur zu castriren, nämlich die Pferde.

Die vorbeschriebene Angelegenheit befindet sich gegenwärtig in diesem Stadium, und wird voraussichtlich dann erst zur definitiven Erledigung kommen, wenn sie so weit gediehen ist, daß sie den Kammern unterbreitet werden kann.

Soeben ist in der Buchdruckerei J. L. Bucher in Luzern erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Der Sicherungsdienst**  
nach den Grundsätzen der neuen Feldinstruktion  
für Unteroffiziere der schweizerischen Infanterie und  
Cavallerie  
bearbeitet von einem  
Instruktionsoffizier.

2te verbesserte Auflage.

S. 64. Steif brochirt. Preis 75 Cts.

Bei Abnahme einer größern Zahl Exemplare Rabatt.

In der neuen Auflage sind die in der diesjährigen Instruktoren-Konferenz beschlossenen Änderungen der Dienstanleitung berücksichtigt.

Station  
Wabern  
bei Cassel.

## BAD WILDUNGEN.

Saison  
vom 1. Mai  
bis 10. Oct.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Hysterie &c. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Victor-Quelle und Helenen-Quelle. Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelogenhaus und Europäischen Hofe &c. erledigt:

**Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Aktiengesellschaft.**